

Der „Hausfreund“ für das Jahr 1906

Vor mir liegt der 13. Jahrgang des bekannten Kalenders „Hausfreund“. Wie jedes Jahr, so erwartete ich ihn auch in diesem Jahr mit großer Spannung; trotz der bescheidenen Verhältnisse, von denen sein Erscheinen abhängig gemacht war, konnte doch sein gediegener, zielbewußter Inhalt mit jedem neuen Jahr als eine edle Gabe betrachtet werden, den deutschen Kolonisten Südrußlands gereicht von einem ihrer besten Söhne.

Gegründet von P. R. Reichert, seligen Andenkens, war der „Hausfreund“ von diesem teuren Manne dazu bestimmt, die Interessen unserer deutschen Ansiedler in Südrußland zu vertreten: das Aufblühen der Landwirtschaft zu fördern, Mißstände — deren gibt es auch heute noch genug — beseitigen zu helfen, sei es durch fürsorglichen Hinweis auf die bekannten oder geheimen Ursachen derselben, sei es durch zeitgemäße, praktische Ratschläge oder auch dadurch, daß der „Hausfreund“ nicht selten in einer „ganz spassigen Geschichte“ eingewurzelten Mißbräuchen derbe aber doch wehtuende Hiebe versetzt hat. Er ist dieser seiner Bestimmung stets treu geblieben. Um von uns in seinem Werte erkannt zu werden, zeigte der „Hausfreund“ stets Teilnahme an unserm Schicksal, er fühlte mit uns, er versetzte sich in die Lage unserer Landwirte, um desto mehr denselben in schweren Tagen sich als wohlwollenden Freund erweisen zu können. Freundschaft beteuern, das ist gar leicht getan, das tut ja auch der letzte Betrüger, aber kommt einmal die Stunde, in der solche Freunde für den Nächsten ein kleines Opfer irgendwelcher Art bringen sollen, so hat auch die Freundschaft ihr Ende gefunden; die wahre Freundschaft muß aber gerade zur Zeit der Not die Prüfung bestehen. Und diese Probe hat der besprochene Kalender unter P. R. Reicherts Redaktion gewiß bestanden. Wenn wir hier z. B. im Beresan auf die letzten zehn Jahre zurückblicken, so müssen wir sagen, daß wir auch nicht eine gute Ernte zu verzeichnen haben. Einmal hieß es, „wenn der Regen etwas früher gekommen“, ein andermal, „wenn doch nur der abscheuliche, heiße Wind nicht gewesen wäre“ oder „man hätte herzlich zufrieden sein können, wenn die gefräßigen Fruchtkäfer ausgeblieben wären“ u. s. w.

Wie hat sich dabei der „Hausfreund“ angesichts unserer Lage verhalten? War er etwa zufrieden, wenn er nur für 20 Kopeken recht viele Käufer fand? Gewiß nicht! Er wußte wohl, daß er, wenn überhaupt, so jetzt uns ein wahrer Freund werden könne. Er unterhielt sich mit uns über Ackerbaufragen und dabei, wo es möglich war, gab er weise Ratschläge; es wurde uns nach solchen Zweigesprächen manchmal ganz klar, daß die böse Witterung u. s. w. denn doch nicht allein schuld sei an dem Unglück; die sorgfältige Bebauung unserer Acker, so mußten wir von ihm vernehmen, ist stets die erste Bedingung; auch wurden wir durch zutreffende Beispiele belehrt, wie in andern Ländern die Ernte beinahe das Doppelte liefert, dieselbe Witterung vorausgesetzt. In solchen und ähnlichen Fällen war uns der Reichertskalender demnach ein wahrer „Hausfreund“. — Wir Kolonisten sahen das wohl ein und waren sehr dankbar, indem wir dem Kalender immer eine freundliche Gesinnung entgegenbrachten; fast in jeder Familie ward der Kalender geliebt und gelesen. Erst in den letzten Jahren merkte ich, daß manche unserer Kolonisten nach andern Kalendern griffen; es gibt eben wie

überall, so auch unter uns einige, die immer außerordentlich sein wollen; weil alle den „Hausfreund“ lesen, wollen sie andere haben. Anders verhält sich die Sache, wenn jemand außer dem „Hausfreund“ sich noch einen andern halten will, das kann man niemanden übelnehmen, vorausgesetzt, daß der betreffende Kalender nicht enthält, was unserm katholischen Glauben und den guten Sitten widerspricht. Unsere katholischen Literaturprodukte beschränken sich auf unser Diözesanblatt „Klemens“ und den „Hausfreund“; wollen wir diesem Wenigen gegenüber uns auch noch gleichgültig verhalten? — P. R. Reichert, der Gründer des besprochenen Kalenders weilt nicht mehr unter den Lebenden; der gegenwärtige Herausgeber des „Hausfreundes“ Herr S. bietet im diesjährigen Jahrgang interessante Züge des Lebens und Wirkens des Verstorbenen. Der Mann, dessen Stiftungen in Odessa ihm ein dauerndes Andenken verbürgen, tritt uns in den wenigen Zeilen entgegen, wie er war in seiner ganzen Willensstärke, in seiner ganzen opferbringenden Natur, in seinem unaufhörlichen Ringen nach Geistes- und Charakterbildung. Der Tod des Priesters ist für uns Deutsche in Südrußland ein harter Schlag, wenn wir bedenken, daß er uns gerade jetzt fast unersetzlich ist.

Die ganze Umwälzung in unserem Reiche wird für uns die Folge haben, daß wir von nun an fähige, geschickte, erfahrene Männer aus unserer Mitte wählen sollen, die der russischen Sprache mächtig sind, und denen ein warmes Herz für das Schicksal unserer Kolonien im Busen schlägt; diese haben sich sodann zur festgesetzten Zeit in der Reichshauptstadt einzufinden, um vor den Vertretern des ganzen russischen Reiches auch unsere gerechte Sache zu verteidigen. In P. R. Reichert sehen wir aber alle Eigenschaften vereinigt, die von solchen Abgeordneten verlangt werden; doch der unerforschliche Ratschluß Gottes hat es anders gelenkt.

Die Anregung von seiten des Herausgebers, dem Verstorbenen eine eingehende Lebensgeschichte zu schreiben, kann nur berechtigt genannt werden, denn ohne Zweifel gäbe sie „ein tüchtiges Stück Kirchen- und Stadtgeschichte Odessas, eine Episode der Diözesangeschichte, ein bedeutendes Stück Entwicklungsgeschichte des deutschen Kolonistentums“. — Es bleibt daher nur zu wünschen, daß dieser Gedanke so nüchtern sich verwirkliche, wie er entstanden ist. Wir aber wollen dem verstorbenen Wohltäter ein treues Gedächtnis bewahren, indem wir den Kalender „Hausfreund“, den er ja für uns Kolonisten gegründet, in dem er viele Jahre zu uns gesprochen, alljährlich allen andern Kalendern vorziehen, kaufen und lesen.

Fr. v. Waldau.

Klemens, Nr. 4 vom 9. November 1905, S. 40-41.